

# Die Kapelle im Bischof Leiprecht Zentrum

Alf Setzer



# Die Kapelle im Bischof Leiprecht Zentrum

## Impressum

Die Kapelle im Bischof Leiprecht Zentrum

Alf Setzer

Fotos: Alf Setzer

© 2020, setzer verlag, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-982173115

**Alf Setzer**



## **Die Kapelle im Bischof Leiprecht Zentrum**

### **Zur Raumachse der Kapelle (Orientierung)**

Wer diesen Raum betritt, dem fällt gleich auf, dass er etwas „verdreht“ ist. Die steinernen Bodenplatten – die gleichen, wie auch im Rest des Gebäudes – sind nicht zur Außenwand gerichtet, sondern liegen „schräg“ im Raum. Der Altar gibt hier die Richtung vor: er ist genau nach den Himmelsrichtungen gedreht – 12° gegen die Gebäudeachse. Genau genommen ist diese Kapelle also nicht im Gebäude verortet, sondern in der Welt.

### **Zur Lichtführung der Kapelle**

Beim Betreten des Raumes wird Ihnen das Spiel mit dem Licht auffallen. In den grünlichen Glasbruchkanten der Fenster verfängt sich das Licht der Sonne. Weihwasserbecken, Altar, Ambo und Tabernakel schimmern im Umgebungslicht. Und der Sakristeischrank hinter dem Altar zeigt – durchbrochen – ein Kreuz. So erzählt das Zeichen der Hinrichtung Jesu vom Licht des Ostermorgens, von unserer Hoffnung auf die Auferstehung. Im Raum lenkt kein abbildhaftes Element den Blick ab. Stattdessen strömt der Raum in seiner Harmonie durch die Konzentration allein auf die liturgischen Orte eine große Ruhe aus und lädt ein, selbst zur Stille zu finden. Diese Wirkung ist beabsichtigt: In einem Haus der Verwaltung gibt es jetzt einen Raum, der zur Kontemplation einlädt, der durchatmen lässt von der Hektik.

### **Spirituelle Gedanken**

Orientierung und Lichtführung in diesem Raum sind besonders: Sie sind alte architektonische Mittel für die Darstellung der Gegenwart Gottes in der Welt. Schon die gotischen Kathedralen spielen mit dem Licht. Hier werden nun Orientierung und Lichtführung neu interpretiert: In diesen Symbolen wird architektonisch ein Geheimnis des Lebens und Glaubens sichtbar: was konkret ist, kann transparent auf Gott hin werden. Ob in der Arbeit oder Ruhe, ob im Licht oder im Schatten, überall kann seine Gegenwart erkannt werden. Dabei ist seine Gegenwart wie das Licht: selbst nicht sichtbar, aber an allem, was es erleuchtet, geradezu erlebbar. Das gilt auch für die Arbeit, die hier getan wird. Ein solcher Raum lädt alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, sich immer wieder auf diesen Grund ihres Tuns zu besinnen.





## **Im Anfang war das Wort – der Ambo**

*„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. [...] Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. (Joh 1,1.3-4)*

Wer im Stock unter der Kapelle in die Bibliothek tritt, der kann die sie schon erahnen. Denn dort steht ein grüner Glaspfeiler und beherbergt die Heilige Schrift und Bücher zur Bibelauslegung. Aus geschichtetem Floatglas errichtet, durchstößt der Pfeiler die Decke – auf ihm ruht der Altar. Kein Zufall, sondern die Erinnerung daran, dass auch unser Glaube ein tiefes Fundament hat: da ist der Glaube Jesu, der in der Hoffnung des Volkes Israel und den Erzählungen des Ersten Testaments ruht. Da sind die Evangelien und ihre kirchliche Überlieferung, ohne die es kein Christentum gäbe.

Hier ruht alles sinnbildlich auf dem Wort: dem Wort der Heiligen Schrift, aber tiefer verstanden noch auf dem „ewigen Wort Gottes“, dem „Logos“, der schon über das Chaos der Schöpfung gesprochen lebensstiftend wird und der in Jesus Christus Person, Mensch geworden ist. So steht der Altar dieser Kapelle mit voller Absicht auf der Bibliothek und bleibt mit ihr in Verbindung.

Der Ambo, rechts neben dem Altar, nimmt die Optik des Altars auf: geschichtetes Glas, das transparent bleibt, auch in den drei Öffnungen. Als Ort der Kommunikation soll Gottes Wort von hier aus alle erreichen - mit Worten, aber auch mit den Augen. „Wenn du mit jemandem sprichst, dann schau ihn auch an“. Diese alte und kluge Regel des menschlichen Miteinanders gilt selbstverständlich auch für die Verkündigung des Wortes Gottes, das nicht vom Menschen abgewandt, sondern immer nur ihm und seiner Wirklichkeit zugewandt verkündet werden kann.

## **Spirituelle Gedanken**

Karl Rahner beschreibt den Menschen als „Hörer des Wortes“. Wir sind offen für den Glauben. Wir sind so gemacht, dass wir auf die Anrede Gottes warten. In seinem Wort – dem Christus, der der göttliche Logos ist, hat er uns ein für alle Mal angesprochen. Jeder kann in seinem Leben diesem Urgrund der Gotteserfahrung in seiner eigenen Sehnsucht begegnen. Ganz besonders eben immer wieder neu im Hören auf die Heilige Schrift und im Feiern der hingebungsvollen Selbstoffenbarung Gottes in Jesus von Nazareth. Christlicher Gottesdienst ruht in seiner Verkündigung und seinem heilsmittelnden Feiern auf diesen Säulen: der Schriftlesung und der Eucharistie. Ohne unsere diachrone und synchrone Erzähl- und Feiergemeinschaft gibt es keinen Glauben, denn in ihr hören wir Antwort auf unsere Lebensfragen. Der Gottesdienstraum nimmt eben dies auf – in seiner Gründung in den Büchern der Bibliothek und in der bewussten Gestaltung der liturgischen Orte als sichtbare und erlebbare Orte der Kommunikation.









## **Das reflexive Geheimnis – der Altar**

*„ Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ (Joh 20,29)*

Der Altar besteht aus vielen einzelnen Scheiben, in die unterschiedlich große Kreise geschnitten sind, so dass ein scheinbarer Hohlraum in Form einer Kugel erscheint. Das Licht, das den Glaskörper durchströmt, bricht sich an der Schnittkante. Dieser vermeintliche „Hohlraum“ ist optisch wahrnehmbar, aber real nicht vorhanden. Es ist eine bildhauerische Metapher, die die Frage des ungläubigen Thomas, der alles begreifen muss, in diesem Fall noch zusätzlich umkehrt. Denn diese Kugel kann man nur sehen, nicht begreifen. Noch dazu wird die Illusion erweckt, dass diese Kugel einen leeren Raum umschreibt, der aber gar nicht existiert. Wir sehen, was es nicht gibt und wir glauben, was wir nicht sehen können. Der Altar zeigt uns, dass wir Gott nicht begreifen können, eben, wie wir diese Kugel nicht anfassen können.

Weiter greift der Altar die beiden symbolischen Grundformen auf: den Kreis, der für die himmlische Vollkommenheit und das Quadrat, das für die irdische Wirklichkeit steht. Beides trifft sich im Altar – dem Ort, in dem sich Christus uns in der irdischen Wirklichkeit von Brot und Wein als himmlische Gabe schenkt.

## **Spirituelle Gedanke**

Licht (Sichtbarkeit) schafft Nähe (phainomai – aufstrahlen/erscheinen). Ohne Licht sehen wir nicht, nehmen wir nicht das Antlitz des anderen wahr, nicht seine Silhouette, nicht seine Mimik. Zeigt uns nicht der Altar sinnbildlich die Mimik Gottes? Seine sakramentale Nähe ist ja die Mitte der Liturgie, der Kirche, des christlichen Lebens. Und doch hängt unser ganzes Erkennen daran, unseren Augen, Ohren, ja, unserer Wahrnehmung zu trauen. Schließlich zeigt sich uns kein „Ding an sich“. Ohne eine mindestens anfängliche Bereitschaft, zu glauben, sich vertrauensvoll zu öffnen, kann keiner Gottes Gegenwart in seinem Leben erkennen, sondern nur Chaos und Zufall. Das Vertrauen auf eine ordnende Macht, die aus den unscheinbaren Einzelteilen meines Lebens ein wunderbares Ganzes entstehen lässt, ist die Grundfähigkeit der Gläubigen, die hier, gerade in den Scheiben des Altars, vor Augen geführt wird und die hier – in den Zeichen von Brot und Wein – Wirklichkeit werden will.





## **Gebrochen und verwundet – der Tabernakel**

*„Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes 53,5)*

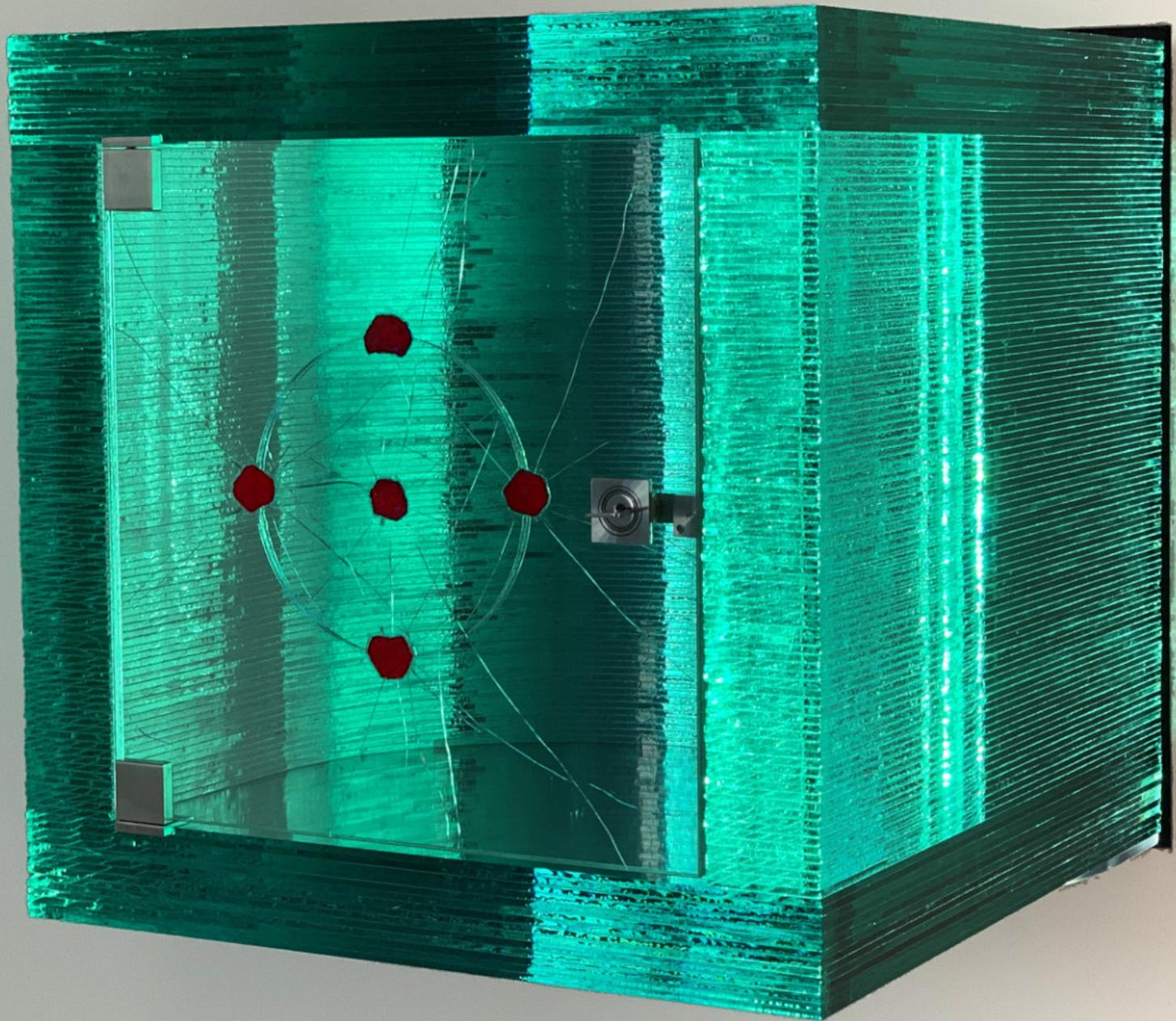
Der Tabernakel besteht ebenfalls aus einer Glasschichtung. Er steckt in der Rückwand der Kapelle und erhält so Tageslicht von außen. Die Tabernakeltür besteht aus 5 Glasscheiben. Jede Scheibe steht für ein Wundmal. Ein Wundmal entsteht durch Gewalt, so wird auch jeder einzelnen Glasscheibe Gewalt angetan. Zuerst erhält jedes Glas in der Mitte einen runden Glasschnitt. Jetzt wird auf jede Scheibe an den Kreuzungspunkten oben, unten, links und rechts sowie in der Mitte ein großer punktgerichteter Druck oder Schlag ausgeübt, sodass jede Glasscheibe unterschiedlich bricht. Zusammengefügt werden sie übereinander geklebt. Die Glasrisse wirken wie Strahlen und im Ausgangspunkt der Strahlen, eben der Punkt, an dem Gewalt die Scheibe sprengte, ist ein Rubin eingelassen.

Die Rubine – Edelsteine, die um eine Verunreinigung aus Chrom herum entstehen – stehen sichtbar für die Nagelwunden Christi. Ungeschliffen und fein geschnitten erwecken Sie den Eindruck von geronnenem Blut und erinnern an die brutale Gewalt, der der Gottessohn ausgesetzt war – und die bis heute unsere Weltgeschichte durchzieht. Die zerbrochene Tabernakeltür, die dennoch das Allerheiligste sicher verschließt, kann so auch als Rätsel gelesen werden – wissen wir doch alle nicht, welches großes Geheimnis sich hinter dieser Tür verbirgt.

## **Spirituelle Gedanken**

Auch Licht „bricht“ und „bricht sich“ an den Kanten, den Phasenübergängen, an den Brüchen. Insbesondere das Kreuzesleiden, die Passion Christi erzählt von diesen Brüchen im menschlichen Leben. Es erzählt aber auch von der Hoffnung, dass die ertragenen Verwundungen eben nicht bloß sinnlos sind, sondern dass Gott gerade mit und an ihnen neues Heil schaffen kann. Das Jesaja-Wort erinnert uns daran. Die Christliche Liturgie greift es auf und betet in der Osternacht: „Durch seine heiligen Wunden, die leuchten in Ewigkeit...“

Gottes Gegenwart in der Welt ist für uns Christen nicht ein triumphalistischer Siegeszug, in dem das Leid keinen Platz haben darf. Sondern unser Gott zeigt sich uns als verborgene Nähe in Freude und Leid. In Jesus zeigt er sich nicht nur am Erhabenen, Erleuchteten, sondern gerade auch an den Bruch-Kanten des Lebens. Eben an den Verwundungen, im Leiden und an den Grenzerfahrungen des Lebens kann Gottes Nähe spürbar werden. Muss sie nicht auch da gefeiert werden?





Hier in der Bibliothek beginnt das Fundament des Altars der darüber liegenden Kapelle im ersten Stock. Diese Glasstele durchdringt die Decke und bildet den Altar.





